

Georges Van Vrekhem

MUTTER

Die Geschichte
ihres Lebens



Aquamarin Verlag

MUTTER: DIE GESCHICHTE IHRES LEBENS

GEORGES VAN VREKHEM

Mutter

Die Geschichte ihres Lebens

Georges Van Vrekhem



Aquamarin Verlag

Titel des englischen Originals: *The Mother - The Story of her Life*, 2000
Ins Deutsche übersetzt von Friederike Mühlhans,
Hans-R. Höhener und Anita Reichle

Sämtliche Fotos: Copyright Sri Aurobindo Ashram, Pondicherry

ISBN 978-3-96861-115-0

Erste deutsche eBook-Auflage 2020
Aquamarin Verlag, Voglherd 1, D-85567 Grafing

© Copyright 2016 Sudha Mohanty

Inhalt

Teil eins: Wege treffen sich

Kapitel eins: Kindheit und Jugend in Paris

Tochter des Mittleren Ostens
Die frühe Sadhana

Kapitel zwei: Künstlerin unter Künstlern

Die *Académie Julian*
Impressionismus
Das Künstlerleben
Die frühe Sadhana (Fortsetzung)
Im Epizentrum

Kapitel drei: Erforschung des Okkulten

Okkultismus
Übergang für die Toten
Die einsiedlerischen Meister
Tlemcen – der erste Besuch (1906)
Tlemcen – der zweite Besuch (1907)
Die vier Asuras

Kapitel vier: Eine Synthese im Werden

Auf sich gestellt
Fanatiker, Sucher und Weise
Monsieur Verstand
Alexandra David-Néel
Sie, die zu euch spricht ...
Eine Reise nach Pondicherry

Kapitel fünf: Aurobindo Ghose

Gentleman und Schüler
Im Dienste des Maharajahs
Hinter der Bühne
Ein Nebeneingang zur Spiritualität
Führer des Nationalismus
Im Schatten des Galgens
Order zum Auslaufen

Teil zwei: Der gemeinsame Weg

Kapitel sechs: Das Wort aussprechen

- Erste Fragen
- Der Beginn des Arya
- Die integrale Vision und der Integrale Yoga
- Die Mutter
- Der Erste Weltkrieg und Richards Ausweisung

Kapitel sieben: In Japan

- Tokio
- Kyoto
- Kalvarienberg

Kapitel acht: Die sieben verborgenen Jahre

- Es ist besiegelt
- Die Herabkunft
- Die fremde Dame
- Steine werfen
- Die Ankunft der Schüler
- Katzen

Kapitel neun: Drei Drachen

- „Siddhi Tag“
- Das Wort der Schöpfung
- Die Mutter akzeptieren

Kapitel zehn: Das Labor

- Die Grundlagen
- Die Gründung des Ashrams
- Mutter und die Schüler
- Der Bau einer Welt im Kleinen

Kapitel elf: Mutters Krieg

- Der Angriff auf Sri Aurobindo
- „Der Herr der Nationen“
- Der Ashram in Schwierigkeiten
- Interventionen
- Das Kommen der Kinder

Kapitel zwölf: Sri Aurobindos Abstieg in den Tod

- Mahananda
- Freiheit um Mitternacht
- Fünf „Träume“
- Der Übermensch - das Übergangswesen
- Savitri
- Der Abstieg in den Tod

Teil drei: Der Weg allein

Kapitel dreizehn: Der Yoga der Körperzellen

- Die Ashram-Schule und ihre Erziehung
- Transformation der Körperzellen
- Pondicherry verschmilzt mit Indien
- Die „Entretiens“ (Gespräche)

Kapitel vierzehn: Mutters Reinkarnationen

- Im irdischen Paradies
- König Hatschepsut
- Königin Teje
- Johanna von Orléans
- Die jungfräuliche Königin

Kapitel fünfzehn: Die Manifestation des Supramentals

- Eine Prophezeiung
- Die supramentale Manifestation
- Mutter Natur
- Das Schiff der neuen Welt
- Mutter zieht sich zurück

Kapitel sechzehn: Was getan werden soll, ist getan

- Auf und ab
- Wütendes Zuckerrohr
- Die Transformation des Körpers
- Fünf Prinzipien
- Wie würde der supramentale Körper sein?
- Die Bürde des Vorläufers
- Die großen Pulsationen

Kapitel siebzehn: Der gefährliche Übergang

- Eine Art Tod
- Materie, Substanz, Schwingungen, Licht
- Das Leben draußen
- Die Gründung der Stadt der Morgenröte: Auroville
- Mai 1968

Kapitel achtzehn: Der Neue Körper

- „Frohes Neues Jahr!“
- Das Leben im Äußeren (Fortsetzung)
- Die Gegenwart und die Rolle des seelischen Wesens
- Das Matrimandir
- Dunkelste Nacht
- Der neue Körper
- Das Ablegen des Körpers
- Raupe und Schmetterling

Anstelle eines Epilogs

Quellenangaben

Bilderverzeichnis

Mirra Alfassa im Alter von 11 Jahren

Mirra Morrisset in Paris, ca. 1895

Aurobindo Ghose, ca. 1916

Mirra Richard in Japan mit Frau Kobayashi

Mirra Richard in Japan

Mutter und Sri Aurobindo bei ihrem letzten gemeinsamen Darshan 1950

Sri Aurobindo, August 1950

Mutter beim Tennisspielen im Alter von 70 Jahren

Mutter bei den Entretiens auf dem Ashram Sportplatz, 1951

Mutter verteilt Süßigkeiten, 1950

Mutter mit Premierminister Nehru, Sri Kamraj, Indira Gandhi und Lal Bahadur Shastri, 1955

Mutter ca. 1969

Mutter bei der Arbeit mit ihren Sekretären (Nolini und Amrita), ca. 1967

Mutter gibt ihren Darshan, ca. 1971

The world unknowing, for the world she stood ...

Der Welt verborgen, stand sie für die Welt ...

- Sri Aurobindo, *Savitri*, S. 13

*One shall descend and break the iron Law,
Change Nature's doom by the lone spirit's power.
A limitless Mind that can contain the world,
A sweet and violent heart of ardent calms
Moved by the passions of the gods shall come.
All might and greatnesses shall join in her;
Beauty shall walk celestial on the earth,
Delight shall sleep in the cloud-net of her hair,
And in her body as on his homing tree
Immortal Love shall beat his glorious wings ...
She shall bear Wisdom in her voiceless bosom,
Strength shall be with her like a conqueror's sword
And from her eyes the Eternal's bliss shall gaze.
A seed shall be sown in Death's tremendous hour,
A branch of heaven transplant to human soil;
Nature shall overleap her mortal step;
Fate shall be changed by an unchanging will.*

- Sri Aurobindo, *Savitri*, S. 346

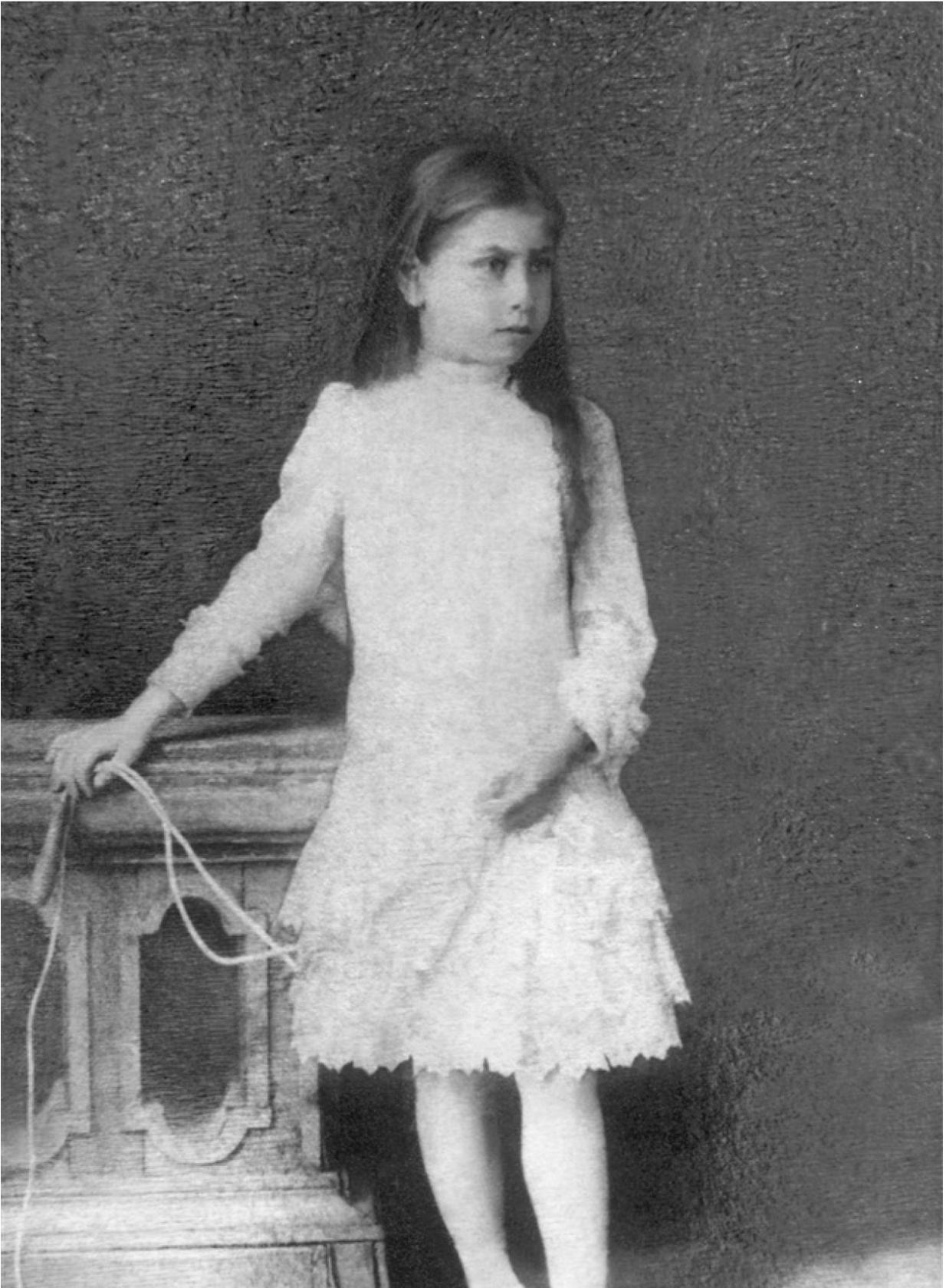
Eine wird kommen und brechen das ehrne Gesetz,
der Natur Verhängnis wandeln durch des Geistes
Kraft.

Ein grenzenloser Geist der die Welt enthält,
ein süßes heftiges Herz inbrünstiger Ruh
wird kommen, von Götterleidenschaften bewegt.
Es werden in ihr sich alle Mächte und Größen einen:
himmlisch wird Schönheit auf Erden wallen,
Wonne wird schlafen im Wolkennetz ihres Haars,
unsterbliche Liebe glorreiche Flügel schlagen,
in ihrem Leib wie in holdem Heimat-Baum behaust ...
Weisheit wird sie tragen im stummen Busen,
Stärke wird bei ihr sein wie ein Siegerschwert,
aus ihren Augen schauen des Ewigen Seligkeit.
Ein Saatkorn wird fallen in Todes furchtbare Stunde,
ein Himmelszweig sich verpflanzen auf
Menschengrund;
überspringen wird Natur der Sterblichkeit Stufe;
unwandelbarer Wille wird Schicksal wandeln.

(deutsche Übersetzung nach Hans Peter Steiger)

Teil eins:

Wege treffen sich





Mirra Alfassa im Alter von 11 Jahren

Kapitel eins:

Kindheit und Jugend in Paris

Als ich noch ein Kind war, konnte es vorkommen, dass ich mich bei meiner Mutter beklagte ... dann fragte sie mich stets, ob ich mir denn einbildete, für mein eigenes Vergnügen geboren zu sein. „Du wurdest geboren, um das höchste Ideal zu verwirklichen“, pflegte sie dann zu sagen und mich fortzuschicken.¹

- Mutter

Tochter des Mittleren Ostens

Paris um 1870 - es war die pulsierende kulturelle und politische Hauptstadt der Welt, und einige Jahrzehnte sollte es das auch bleiben. In allen Ländern schaute man auf seine Berühmtheiten, auf seine wegweisenden Schöpfungen in der Malerei, auf der Bühne und in der Musik. Jeder träumte davon - und sei es nur einmal im Leben -, seine Ausstellungen und Museen zu besuchen, seine Denkmäler, Boulevards und malerischen Viertel, seine Cafés, sein

brodelndes Nachtleben mit den *cafés-concerts*, Theatern und Varietés.

Die Schöpfungen der Pariser *haute couture*, damals gerade erst aus der Taufe gehoben, und der neuen Pariser Kaufhäuser wie *La Samaritaine* und *Au Bon Marché* wurden getragen und imitiert, wo immer sich Männer und, vor allen Dingen, Frauen nach der westlichen Mode kleideten. Die französische Sprache wurde in den gehobenen Kreisen aller europäischen Länder gesprochen und generell als Sprache der Diplomatie benutzt. Obwohl Frankreich 1870 durch das neu entstandene und bedrohlich ambitionierte Deutschland eine traumatische Niederlage zugefügt worden war, blieb seine Hauptstadt nach wie vor Brutstätte und Versuchslabor der unterschiedlichsten politischen Theorien und Überzeugungen, von den verrücktesten bis hin zu jenen, die eines Tages Geschichte machen sollten.

So sah also die Metropole aus, in der am 21. Februar 1878 Blanche Rachel Mirra Alfassa geboren wurde*, die eines Tages als „die Mutter“ bekannt werden sollte. Das verheißungsvolle Ereignis fand im elterlichen Hause am Boulevard Haussmann Nr. 41 statt, welcher seinen Namen zu Ehren von Georges Baron Haussmann erhalten hatte, dem Mann, der Paris nur wenige Jahre zuvor sein immer noch weltberühmtes Gepräge verliehen hatte. Das Haus existiert noch heute, nahe der Oper, es liegt dem Kaufhaus *Au Printemps* genau gegenüber.

Mirra, wie das kleine Mädchen genannt werden sollte, war zur Zeit ihrer Geburt keine Französin. Ihr Vater war Türke, ihre Mutter Ägypterin, und es existieren Hinweise darauf, dass beide zumindest teilweise jüdischer Abstammung waren. Sie waren einige Monate vor Mirras Geburt nach Frankreich emigriert und sollten erst 1890 die französische Staatsbürgerschaft erhalten, als das Familienoberhaupt durch einen Präsidialerlass eingebürgert wurde.

Ihr Vater, Maurice Moïse Alfassa, wurde 1843 in der türkischen Stadt Adrianopel, jetzt Edirne, geboren; von Beruf war er Bankier. Ihre Mutter, Mathilde Alfassa, geborene Ismalun, wurde 1857 in der ägyptischen Stadt Alexandria geboren. Auch sie stammte aus einer Bankiersfamilie. „Mutters eigene Mutter erklärte, sie wollte diesen Herrn heiraten, weil er so viele Bücher besaß! Sie dachte, mit einer so großen Bibliothek im Haus würde sie sich niemals langweilen.“² Sie heirateten 1874 und ließen sich in Maurices Heimatstadt nieder. Dort starb ihr erstes Kind, ein Junge, an den Folgen einer Pockenimpfung. Ihr zweiter Sohn, Mattéo, wurde 1876 in Alexandria geboren. Er erhielt seinen Namen vermutlich von der italienischen Familie, in die Mathildes Schwester Elvire eingeheiratet hatte. (Wir haben es hier eindeutig mit einer Familie zu tun, die international verzweigt ist!) Mirra war das dritte Kind, nach ihr gab es kein weiteres.

In späteren Jahren sprach Mutter manchmal über ihre Eltern. Ihr Vater scheint ein ziemlich unkomplizierter Mensch gewesen zu sein, mit einer bemerkenswerten Gesundheit und einem ungewöhnlich stabilen Charakter, mehr an praktischen Dingen denn an philosophischen oder religiösen Abstraktionen interessiert. Er war so stark, erzählte Mutter einmal, dass er ein Pferd allein durch seinen Schenkeldruck auf die Knie zwingen konnte. Er hatte in Österreich studiert und sprach Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch, Türkisch und Ägyptisch. Zudem hatte er einen außergewöhnlichen Sinn für Zahlen.

Mirras Mutter war eine intelligente und sehr willensstarke Frau - von ihrer Tochter einst mit einem „Eisenstab“ verglichen -, durch und durch beeinflusst vom Geist des 19. Jahrhunderts und den ihm zugrunde liegenden Idealen der Aufklärung und der Französischen Revolution. Sie war eine überzeugte Materialistin und Atheistin, für die nur das von Wichtigkeit war, was man sehen und berühren konnte.

Andererseits glaubte sie an einen niemals endenden Fortschritt und an die Selbstvervollkommnung. Nachdem ihr erstes Baby gestorben war, hatte sie die felsenfeste Vorstellung entwickelt, dass ihre Kinder, zu denen sie eine Art stoischer Liebe hegte, die Besten der Welt werden sollten.

Warum verließen Maurice und Mathilde Ägypten und emigrierten nach Frankreich? Einige sagen, dass Mathilde sich geweigert hatte, vor dem Khedive, dem ägyptischen Vizekönig des ottomanischen Reiches, zu dem Ägypten seit 1517 gehörte (und noch weitere Jahre gehören sollte), einen Knicks zu machen. Wenn das stimmt, dann muss es gewiss ein sehr starkes Motiv für ein derartiges Benehmen gegenüber der höchsten Autorität des Landes gegeben haben, selbst für die willensstarke Mathilde. Die späten Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts waren bewegte Jahre in Ägypten; dort hatte seit der Eröffnung des Suez-Kanals, im Jahr 1869, die nationalistische Bewegung an Boden gewonnen, und es gab Anzeichen für eine Revolte gegen Ausländer und den anglophilen Khedive, Tewfik Pasha. Ob diese explosive politische Situation zu den Umständen gehörte, welche Maurice und Mathilde aus dem Land trieben, wird man nicht mehr erfahren können.

Ihre Ankunft in Paris war von einer bemerkenswerten Frau vorbereitet worden, von Mira* Ismalun, geborene Pinto, Mathildes Mutter. Sie war eine der allerersten emanzipierten Frauen Ägyptens und hatte es gewagt, ohne Begleitung ins Ausland zu reisen. Sie wurde zu einer Art Berühmtheit an allen Orten West-europas, die zu jener Zeit „in“ waren, und sie schloss Freundschaft mit unzähligen prominenten Persönlichkeiten, die sie mit ihrem Geist und ihrer prachtvollen exotischen Kleidung bezauberte. Sie war so ungewöhnlich tolerant, dass sie ihrer Tochter sogar gestattete, ihren Ehemann selbst zu wählen; Nationalität und Religion stellten keine Hindernisse dar. Sie hatte auch einen ausgeprägten Geschäftssinn, denn sie versorgte die

ägyptischen Prinzessinnen in den Harems und andere abgeschieden lebende Damen mit Juwelen und Kleidern aus Europa; außerdem ließ sie von den besten französischen Malern deren Portraits malen. Mirra sollte sich dieser Großmutter später sehr nahe fühlen und stets mit großer Zuneigung an sie denken.

Eine interessante Bibliothek scheint jedoch keine Garantie für eine glückliche Ehe zu sein. Maurice und Mathilde lebten sich auseinander und führten ihr Leben in ihrem *hôtel** am Boulevard Haussmann Nr. 62, wohin sie nach Mirras Geburt gezogen waren, praktisch unabhängig voneinander. (Großmutter Mira war ihre Nachbarin.) Die Kinder blieben mehr oder weniger beim Vater. Er erzählte ihnen spannende Abenteuergeschichten, in denen er selbst stets den Helden spielte, und er ließ seine Vögel frei in dem Zimmer umherfliegen, das als sein Privatgemach diente. Er nahm Mattéo und Mirra auch mit zu Spaziergängen in den Gärten der Tuileries, im Bois de Boulogne oder im Botanischen Garten, oder er besuchte mit ihnen interessante Museen wie den Louvre oder das Musée Guimet.

Er nahm sie auch in den Zirkus, den er liebte. Zu jener Zeit gastierten nicht weniger als fünf Zirkusse permanent in Paris - *Cirque Rancy, Grand Cirque Sidoli, Cirque d'hiver, Cirque Fernando ...* - und einige der Artisten waren bekannt bei Jung und Alt. Da gab es Miss La-La, sie wirbelte hoch über den Köpfen der gebannten Zuschauer, während sie sich nur an den Zähnen festhielt; dann gab es Reiter auf ungesattelten Pferden, Trapez-Artisten und Jongleure; und dann waren da die Clowns Footit und Chocolat und der berühmte Boum-Boum. Viele von ihnen wurden durch die Gemälde von Degas, Renoir, Toulouse-Lautrec, Seurat, Picasso und anderen Meistern unsterblich gemacht.

Mirra wuchs in dieser bürgerlichen, für das 19. Jahrhundert so typischen Familie auf. „Mutters Eltern lebten

das Leben der Reichen, mit Pferden und Kutschen.“³ Sie hatte ein englisches Kindermädchen, Miss Gatliffe, die bei ihr laute Protestschreie auslöste, als sie sie zwang, kalte Bäder zu nehmen. Dann gab es die Familienbesuche und Essenseinladungen, man musste sich fein anziehen und gut benehmen. Das Elternhaus, an einem der eleganten Boulevards gelegen, besaß einen Salon, und dort stand das Piano, jenes unvermeidliche Möbelstück, das jede gutbürgerliche Familie ihr Eigen nannte. Die Familienmitglieder gehörten zur Welt der Banken und zu anderen respektablen Gesellschaftsschichten. Ein Cousin sollte Direktor des Louvre werden, Mattéo selbst wurde Generalgouverneur von Französisch Äquatorialafrika.

Doch dann ereignete sich der Panamaskandal, „das größte finanzielle Desaster Frankreichs seit 200 Jahren“, der die Finanzinstitute des Landes erschütterte und die öffentliche Meinung wachrüttelte. Nachdem Ferdinand Graf von Lesseps 1869 erfolgreich den Suezkanal vollendet hatte, wollte er einen Durchgang durch die Landmasse der beiden Amerikas schaffen und einen Kanal durch die Landenge von Panama graben. Dadurch würde der Globus erneut zu einem noch kleineren Ort werden, und dieser bereits berühmte Ingenieur würde auf ihm einmal mehr seinen Stempel hinterlassen. Doch die Dinge missrieten finanziell: Gelder wurden schlecht verwaltet oder veruntreut und Regierungsstellen wie Presse versuchten, das zu verschleiern. Graf von Lesseps und andere Prominente wurden vor Gericht gestellt, unter ihnen Gustave Eiffel, der Erbauer des berühmten und nach ihm benannten Turms. Die Kunden der Banque Ottoman von Maurice Alfassa verloren alles Geld, das sie in das Projekt investiert hatten; ebenso erging es Tausenden kleiner Sparer.

„Mutters Papa hatte Pech im Geschäft und war ganz plötzlich vollkommen bankrott ... Danach wurde das Leben natürlich recht schwierig. Da er ein sehr ehrenwerter Mann

war, hatte er, statt sich aus dem Staub zu machen, alles verkauft, was ihm gehörte, um die Schulden seiner Bank zurückzuzahlen. Daher veränderte sich die familiäre Situation erheblich zum Schlechten ... Jetzt, da ihr Vater ruiniert war, besaßen sie nicht länger Pferd und Wagen; wenn die Familie Freunde besuchen wollte, mussten alle zu Fuß gehen, statt in einer Kutsche zu fahren. Wenn Mutter dann mit schmutzigen Schuhen ankam, der Dreck an ihren kleinen Knöpfungstiefeln klebte, mokierten sich die anderen Kinder über sie.“⁴ Zu jener Zeit muss es gewesen sein, dass die rührige Mathilde Hühner hielt, um die Eier zu verkaufen, wobei sie jedoch Probleme mit dem Finanzamt bekam, da sie keine Einkommensteuer zahlen wollte.

Insgesamt scheint Mirra jedoch eine behütete Kindheit gehabt zu haben. Ihre Mutter sagte oft, sie sei ein ziemlich wortkarges Mädchen, und selbst sollte sie später einräumen, sie sei wohl kein einfaches Kind gewesen. Obwohl Mathilde wollte, dass ihre Kinder zu den Besten der Besten gehörten und die höchsten Ideale verwirklichten, war sie intelligent genug, sie nicht zu zwingen und durch Zwang ihr mentales Wachstum zu behindern. Mirra lernte erst mit sieben Jahren lesen, und zwar erst, nachdem ihr Bruder sie wegen ihres Unwissens verspottet hatte. Erst mit neun Jahren willigte sie ein, zur Schule zu gehen. In der Zwischenzeit hatte sie sich gezeigt, dass sie breitgefächerte Interessen hegte. „Ich kann mich erinnern, dass ich mit acht Jahren Tennis spielen lernte. Es wurde zu einer Leidenschaft.“⁵ In diesem Alter fing sie auch an, zu malen und zu zeichnen, außerdem lernte sie Klavier spielen und singen. Sie spielte auch mit einem der Navajo-Indianer, die Buffalo Bill 1889 für seine Wildwest Show nach Frankreich gebracht hatte, im Jahr der Pariser Weltausstellung und der Fertigstellung des zu jener Zeit immer noch höchst kontroversen Eiffelturms. Von diesem indianischen Freund lernte sie unter anderem, die Entfernung von

herannahenden Schritten und Kutschen einzuschätzen, indem sie ihr Ohr auf den Boden legte.

Ihre Interessen waren so breitgefächert, dass sie von ihrer strengen Mutter ob des offensichtlichen Fehlens tieferer, langfristiger Beschäftigungen gescholten wurde, sie würde niemals in irgendetwas wirklich gut sein. So stieg Mutter in die Legion jener jugendlichen Taugenichtse auf, die in ihrem Erwachsenenleben die Welt verändern.

Mathilde schickte ihre Tochter auf eine Privatschule für die Kinder der wohlhabenden Schichten, weil sie meinte, eine öffentliche Schule sei für ihre Tochter nicht gut genug. Die Schule besaß einen sehr guten Ruf und hervorragende Lehrer. Mirra war stets unter den Besten ihrer Klasse, einfach weil sie das Wissen, das ihr vermittelt wurde, *verstehen* wollte, statt es passiv aufzunehmen und auswendig zu lernen. In dieser Schule schrieb sie 1893 den ersten überlieferten Text aus ihrer Feder, einen kurzen Aufsatz mit dem Titel *Le sentier de Toute-à-l'heure* (Der Weg des Kommenden). Er enthält den prophetischen Appell: „Kommt her zum Schönen, Guten, Wahren! Lasst euch nicht durch Trägheit und Schwäche verführen! Schlaft nicht ein in der Gegenwart: Kommt mit in die Zukunft!“⁶ Sie besuchte diese Schule von 1887 bis 1895.

In der Zwischenzeit bereitete sich ihr Bruder Mattéo auf die Aufnahmeprüfung zur *École Polytechnique* vor, einer jener Pariser Eliteschulen, die die besten Mathematiker und Ingenieure im zivilen und militärischen Leben Frankreichs hervorbrachten. Zusätzlich zu seinen erfolgreichen Studien an dieser Institution sollte Mattéo einen Abschluss in Geisteswissenschaften an der nicht weniger prestigeträchtigen *École Normale Supérieure* machen. Mirra hatte ein sehr enges Verhältnis zu ihrem achtzehn Monate älteren Bruder. Als ihr Vater ihn einst übers Knie legte, um ihm das Hinterteil zu versohlen, ergriff sie seine Partei und erklärte mit aller ihr zur Verfügung stehenden Würde: „Papa,

wenn du das noch einmal tust, werde ich dieses Haus umgehend verlassen!“ Sie konnte Mattéo jedoch auch necken, wohl wissend, dass er ein schreckliches Temperament besaß und bei der leisesten Provokation wütend werden würde. „Mein Bruder ... war in seiner Jugend extrem reizbar. Ich war Expertin darin, ihn zu ärgern. Wir mochten uns beide sehr gern, aber wenn er zornig wurde, verlor er jegliche Beherrschung über sich ...“⁷ – wobei er sie dreimal beinahe umbrachte. Als er von seiner Mutter, die ihn anbetete, mit Nachdruck darauf hingewiesen wurde, dass er Mirra wirklich töten könnte, setzte er seine starke Selbstbeherrschung ein und tat es niemals wieder.

Als Mattéo sich also auf seine anspruchsvollen Aufnahmeprüfungen vorbereitete, lernte Mirra mit ihm gemeinsam, denn sie gehörte zu jenen wenigen, die Mathematik und Zahlen faszinierend finden. Als sie die Lösung einer Aufgabe fand, die Mattéo nicht lösen konnte, rief der erstaunte Privatlehrer aus, eigentlich sollte das Mädchen die Prüfung ablegen. Als sie später von ihrer Jugend erzählte, bemerkte Mutter, sie habe im Alter von dreizehn oder vierzehn Jahren bereits alle Bücher in der Bibliothek ihres Vaters gelesen gehabt, und das waren etwa achthundert. Auf diese Weise entwickelte und schärfte sich ihre wache Intelligenz – so notwendig für die große Aufgabe, die vor ihr lag – und sie erwarb jene stilistische Meisterschaft in der französischen Sprache, die sie Zeit ihres Lebens auszeichnen sollte.

*Die frühe Sadhana**

All das war ein Teil von Mirras von außen sichtbarem Leben; es waren die verifizierbaren Tatsachen von dem, was die Menschen Alltagsleben nennen. Die ganze Zeit über

lebte sie jedoch ein intensives Parallel-Leben, von dem niemand etwas wusste – und niemand etwas wissen wollte. Ihr Vater, der nach außen hin ein bodenständiger Mann war und am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilnahm, sich innerlich jedoch in seine ganz private Traumwelt zurückgezogen hatte, zeigte keinerlei Interesse an den Phantasien oder geheimen Innenwelten anderer, nicht einmal wenn es sich dabei um seine Tochter handelte. (Sie wird nicht oft versucht haben, sich ihm anzuvertrauen.) Für ihre positivistische Mutter waren alle ungewöhnlichen inneren Erfahrungen lediglich „geistige Störungen“, welche ohne viel Federlesens vom Hausarzt zu behandeln waren.

Ihr bewusstes inneres Leben begann, als sie fünf Jahre alt war. „Ich begann im Alter von fünf Jahren ... Ich war fünf oder sechs Jahre alt; als ich sieben war, wurde es sehr ernsthaft.“⁸ „Sie ging und setzte sich in einen kleinen Lehnstuhl, der eigens für sie hergestellt worden war. Es war ein sehr kleiner Sessel mit gepolsterten Armlehnen, wie man sie zu jener Zeit besaß, mit einem grau-blauen Bezugsstoff und Blumenmuster ... Sie setzte sich nieder und fühlte stets dieses Bewusstsein über dem Kopf.“⁹ Es gibt ein Foto von Mirra aus jener Zeit, auf dem sie neben diesem Sessel steht. In ihn zog sie sich zurück, wenn das Leben ihr zu arg zusetzte, denn dort machte sie die sehr angenehme Erfahrung vom Licht jenes Bewusstseins. Diese Erfahrung war so angenehm und so interessant, dass sie dafür bisweilen sogar einen gemeinsamen Zirkusbesuch mit ihrem Vater ausfallen ließ.

Mutter sagte auch, ihre Sadhana habe eigentlich bereits im Mutterleib begonnen: „Als ich fünf, ja sogar als ich drei Jahre alt war, war ich bereits bewusst. Der Anfang war im Mutterleib gemacht worden.“¹⁰ Sie sagte mehrmals, sie habe ihre Eltern vor der Empfängnis ausgewählt. Um das zu verstehen, muss man den Gedanken der Reinkarnation akzeptieren. „Die Wiedergeburt ist ein unverzichtbares

Mittel für das Wirken einer spirituellen Evolution; sie ist die einzig mögliche wirksame Voraussetzung, der offensichtliche dynamische Prozess einer derartigen Manifestation im materiellen Universum ... Die Wiedergeburt ist keine beständige Wiederkehr, sondern ein Voranschreiten, sie ist das Mittel eines evolutionären Fortschritts.“ (Sri Aurobindo¹¹)

Wenn die Seele durch alle notwendigen Erfahrungen in einem gegebenen Leben gegangen ist, zieht sie sich durch einen Prozess zurück, den wir Tod nennen, und begibt sich in einer Welt zur Ruhe, in der sie die Essenz des Lebens assimiliert, das gerade zu Ende gegangen ist. Wenn gewisse Seelen im Verlaufe ihrer Evolution einen bestimmten Grad der Reife erreicht haben, oder wenn gewisse Seelen mit einer bestimmten Mission herabkommen, sind sie in der Lage, die Umstände ihrer Wiedergeburt zu wählen, das heißt in erster Linie ihre Eltern und ganz besonders ihre Mutter, aus dem einfachen und offensichtlichen Grund, dass der Körper der sich reinkarnierenden Seele im physischen und psychischen Wesen der Mutter geformt wird. Es ist so, als würde die Seele aus der Seelenwelt heraus eine Art Lichtstrahl auf die Erde senden, entzündet an der Sehnsucht der Mutter und an ihrem Ruf nach einer Herabkunft. Wir erinnern uns an Mathildes starke Sehnsucht, dass ihre Kinder die Besten der Welt werden würden. Dieser Tatsache eingedenk sowie der durch und durch praktisch-positivistischen familiären Umgebung und der physischen Robustheit von Maurice, können wir einige der Gründe erraten, warum Mutter gerade diese Eltern zu ihren Instrumenten erwählt hatte. Die praktische Bedeutung dieser Wahl wird klarer werden, je weiter unsere Geschichte sich entfaltet.

Die junge Mirra hatte viele eigenartige Erfahrungen – manchmal fiel sie mitten in einem Satz oder in einer Geste in Trance. Es sah dann aus, als sei sie eingeschlafen. Zu

jener Zeit hatte sie selbst keinerlei Erklärung für diese Art okkultur Erfahrungen, „aber die Fähigkeit war bereits vorhanden“. So geschah es auch, dass sie bei einem festlichen Essen im Hause ihrer Eltern „etwas sehr Interessantes“ in der Atmosphäre eines Cousins wahrnahm, und zwar des Cousins, der später Direktor des Louvre werden sollte. Sie hatte ihre Gabel auf halbem Wege zum Mund geführt und erstarrte, so als wäre sie in eine Statue verwandelt worden! Man schimpfte sie heftig aus und erklärte, wenn sie sich nicht zu benehmen wisse, solle sie von derartigen Treffen fernbleiben.

Eines Tages begann sie zu schlafwandeln und während ihrer nächtlichen Wanderungen Gedichte zu verfassen. Manchmal, wenn sie Geschichtsbücher las, wurde der Text für sie plötzlich wie durchsichtig, und sie sah dann andere Worte oder Bilder, die ihr die wahren historischen Tatsachen aufzeigten. Einmal geschah es im geräumigen Salon des Hauses am Square du Roule, in das die Familie 1886 gezogen war, dass sie ihren Freunden zeigen wollte, wie man tanzt. Da ein Anlauf außer Frage stand, sprang sie aus dem Stand in die Höhe, berührte den Boden einmal in der Mitte des Salons und landete graziös am anderen Ende des zwölf Meter langen Salons, so als sei sie durch die Luft getragen worden. Bei einem Besuch im Wald von Fontainebleau, wo Mathilde ein Sommerhaus gemietet hatte, wurde sie von ihren Spielkameraden gejagt und fiel einen steilen Abhang hinunter auf eine Straße, die einen Belag aus spitzen Schottersteinen hatte. Jeder dachte, sie müsse sich zumindest etwas gebrochen haben, doch sie war sanft gefallen „sehr langsam, als sei ich getragen worden“. Und so fühlte sie sich stets: Als würde sie getragen.

„Interessanterweise gab es dabei nichts Mentales, ich wusste nichts von der Existenz dieser [okkulten] Dinge. Ich wusste nicht, was Meditation ist, ich meditierte, ohne auch nur die leiseste Idee davon zu haben, was das war. Ich wusste nichts, absolut nichts. Meine Mutter hatte aus all

dem ein völliges Tabu gemacht, diese Themen durfte man nicht anschneiden, sie würden einen nur verrückt machen.“¹² „Ich praktizierte Okkultismus, als ich zwölf war. Doch ich muss sagen, dass ich niemals Angst hatte. Ich hatte vor nichts Angst.“¹³ Furcht, davor sollte sie später wieder und wieder warnen, hatte im Okkultismus keinen Platz; sie ist sogar außerordentlich gefährlich, weil sie genau das anzieht, vor dem man sich fürchtet.

Nach und nach nahmen Mirras Erfahrungen an Umfang und Bedeutung zu. Im Alter von dreizehn Jahren trat sie etwa ein Jahr lang jede Nacht aus ihrem Körper heraus. „Sobald ich zu Bett gegangen war, schien es mir, als würde ich aus meinem Körper heraustreten und über das Haus hinweg aufsteigen, dann über die Stadt [Paris], sehr hoch hinauf. Bei diesen Gelegenheiten sah ich mich gewöhnlich in ein wundervolles goldenes Kleid gehüllt, das viel länger war als ich selbst; und in dem Maße, wie ich höher stieg, wurde das Kleid immer länger und bauschte sich um mich, so dass es schließlich eine Art riesiges Dach über der Stadt bildete. Dann sah ich Männer, Frauen, Kinder, alte Menschen, Kranke und Unglückliche, die von überall her kamen. Sie versammelten sich unter dem ausgebreiteten Kleid, baten um Hilfe, berichteten von ihrem Elend, erzählten ihre Leidensgeschichten, ihre Nöte. Als Antwort darauf weitete sich das Kleid, geschmeidig und sehr lebendig, zu jedem Einzelnen hin aus, und sobald sie es berührt hatten, waren sie getröstet und geheilt und gingen glücklicher und stärker in ihren Körper zurück, als sie ihn verlassen hatten. Nichts erschien mir wunderbarer, nichts konnte mich glücklicher machen. All die Aktivitäten des Tages erschienen mir langweilig und farblos und ohne jedes wirkliche Leben, verglichen mit dieser nächtlichen Aktivität, die das eigentliche Leben für mich darstellte.“¹⁴

„Wann und wie ich der Mission bewusst wurde, die ich auf Erden zu vollbringen haben würde? Es ist schwierig zu

sagen, wann das geschah. Es ist, als wäre ich damit geboren worden und als wäre mit dem Wachstum von Gehirn und Verstand auch die Präzision und Vollständigkeit dieses Bewusstseins gewachsen. Zwischen elf und dreizehn enthüllte eine Reihe psychischer und spiritueller Erfahrungen nicht nur die Existenz Gottes, sondern auch die Fähigkeit des Menschen, sich mit Ihm zu vereinigen, Ihn vollständig in Bewusstsein und Aktion zu verwirklichen, Ihn in einem göttlichen Leben auf Erden zu manifestieren. Das wurde mir, zusammen mit einer praktischen Disziplin zur Umsetzung dessen, von verschiedenen Lehrern übermittelt, während der Körper schlief; einige von ihnen traf ich später auf der physischen Ebene wieder.

Später, als die innere und äußere Entwicklung fortschritt, wurde die spirituelle und seelische Beziehung zu einem dieser Wesen immer deutlicher und häufiger. Obwohl ich zu jener Zeit wenig über indische Philosophie und Religion wusste, wurde ich veranlasst, es Krishna zu nennen, und von da an war mir bewusst, dass mit diesem Wesen (von dem ich wusste, dass ich es eines Tages auf Erden treffen würde) das göttliche Werk getan werden würde.“¹⁵ Wir werden später sehen, wie Mirra diesen „Krishna“ traf.

So wuchs es auf, dieses stille, wohlherzogene, intelligente und talentierte Mädchen *de bonne famille*, und niemand wusste von jenen ereignisreichen Erfahrungen, mit denen es Tag und Nacht beschäftigt war – ebenso wenig wie jemand ahnte, welch drastischen Schritt im Leben es bald unternehmen sollte.

* Laut Geburtsurkunde um 10:15 Uhr.

* Der Vorname Mira Pintos wird mit einem ‚r‘ geschrieben, während der Vorname von Mirra Alfassa laut Geburtsurkunde mit zwei ‚r‘ geschrieben wird. Es sollte jedoch darauf hingewiesen werden, dass Mutter selbst ihren Namen manchmal mit einem ‚r‘ schrieb (z.B. in dem Faksimile, das in Mona Sarkars *Douce Mère I*, S. 6 reproduziert wurde), und dass Sri Aurobindo, gewiss ein Pedant in Rechtschreibungsangelegenheiten, es in einem Mantra,

das seinen und ihren Namen enthielt (siehe das Faksimile in *On Himself* [SABCL 26] S. 512) ebenfalls mit einem ‚r‘ schrieb.

- * Das französische Wort *hôtel* bezeichnet auch ein palastartiges Gebäude, häufig an einem großen Boulevard.
- * *Sadhana*: spirituelle Praxis oder Disziplin.

Kapitel zwei:

Künstlerin unter Künstlern

Für eine Tochter aus besserem Hause schickte es sich nicht, Malerei als Beruf zu wählen. Man würde es tolerieren, wenn sie Aquarelle malte oder Fächer und Wandschirme dekorierte, doch keine Leinwand-Gemälde! Das kam im Katalog der Konventionen des höheren Bürgertums nicht vor.¹

- Jean-Paul Crespelle

Die Académie Julian

Mirra legte 1893, im Alter von fünfzehn Jahren, ihr Schulexamen ab und schrieb sich bei einem Kunstatelier ein, an der *Académie Julian*, einer von vielen privaten Kunstschulen in Paris. Die Kunstkurse besuchte sie vier Jahre lang. „Der Name der Institution, zu dem das Atelier gehörte, ist in ihren [Mutters] aufgezeichneten Gesprächen oder in irgendwelchen verfügbaren Dokumenten nicht genannt. Er kann jedoch mit einiger Gewissheit aus verschiedenen Tatsachen abgeleitet werden.“²